

Prof. dr. Peter Westbroek:

für Elsbeth Pluimers

anlässlich der Ausstellungseröffnung von GOLDEN SPIKE am 26. April 2013

Vor vier Tagen war Elsbeth noch eine Unbekannte für mich. Nachdem ich nun aber in ihrem Ausstellungskatalog geblättert und gelesen habe, ist ihr Werk für mich lebendig geworden. Alles dreht sich um die Erde und in diesem Thema bin ich zu Hause.

Die Erde – nichts wird auf dieser Welt so gründlich unterschätzt. Im Alltag neigen wir dazu alles, was uns umgibt, normal zu finden. Das ist natürlich ein Trugschluss. Nichts ist normal. Alles ist erstaunlich, verblüffend und absurd, so sehr, dass unser armes Gehirn es kaum verarbeiten kann. Manchmal – blitzartig – gelingt es doch. Das sind Momente von unschätzbarem Wert.

Um verstehen zu können, was ich sagen will, lade ich Sie ein, unseren Planeten einmal aus großer Distanz zu betrachten. Wir überblicken die ganze Erde und beziehen die Millionen Jahre ihres Bestehens mit ein. Nur in astronomischer Perspektive sticht uns etwas ganz Besonderes ins Auge, etwas, das wir im Normalfall nicht sehen können. Unser Planet stülpt sich selbst nach außen, schon Millionen Jahre lang. Alles, was die Erde ausmacht – Gebirge, Wasser, Luft, die Lebewesen – alles Schöne und alles Unangenehme – alles verschwindet in der Tiefe, wird zermahlen und geschmolzen. Die Erde ist darum ein Ort des Todes und des Verderbens. Das war schon immer so und wird auch immer so bleiben.

An einer anderen Stelle sehen wir den verarbeiteten Erdabfall wieder an der Oberfläche erscheinen. Und nun geschieht das Besondere: Erstaunt sehen wir, dass die Bausteine sich wieder neu zusammenfügen und spontan eine neue Welt entsteht, die der alten, die gerade untergegangen ist, täuschend ähnlich ist. Es gibt allerdings einen Unterschied: diese neue Welt strotzt vor Lebenslust, Hoffnung und Begierde. Die Welt muss ein gigantisches Gedächtnis haben, um die verlorene Wirklichkeit in ihrer neuen Form wieder zu erwecken.

Jetzt fällt uns noch etwas auf: Nach jedem Zyklus ist die Welt keine genaue Kopie der alten. In grauer Vorzeit, als die Erde gerade entstanden war, war sie nicht mehr als ein brennender Ball. Und jetzt sehen wir Menschen, Bäume, Vögel, Gebäude, Kunstwerke, Mobiltelefone und noch viel mehr. Wir hören Geräusche und Gedanken, die vor kurzer Zeit noch nicht bestanden, kommen in uns auf. Dieser Zyklus ist gar kein Zyklus, sondern eher eine Spirale. Während die Erde sich nach außen stülpt, wird sie wertvoller und auch immer merkwürdiger. Scheinbar kehren vorzugsweise die Dinge, die eine Bereicherung formen, verstärkt zurück und der echte Müll wird mit der Zeit definitiv entsorgt. Die Erde ist also nicht nur ein Ort des Todes und des Verderbens, sondern vielmehr ein Ort der Hoffnung und der Erneuerung. Diese beiden Seiten sind in jeder Existenz unverbrüchlich miteinander verbunden, aber die positive Verstärkung überwiegt.

Diese atemberaubende Erkenntnis über unseren Planeten habe ich mir nicht selbst ausgedacht. Es geht hier auch nicht um New Age Ideen oder irgendeine Meinung. Diese Erkenntnis ist eine unzweifelhafte Einsicht von unzähligen Wissenschaftlern. Diese Wahrheit muss in unsere tiefsten Tiefen vordringen, denn sie ist die Grundlage eines brandneuen Weltbildes. Dieses Weltbild brauchen wir um unsere Zukunft, die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde sowie der ganzen Erde zu ermöglichen.

Das tonangebende Weltbild der Jetztzeit ist anthropozentrisch: es basiert auf der Vorstellung, dass der Mensch die Erde beherrscht und nach eigenem Gutdünken einrichten kann. Früher waren solche Ideen ein Zeichen der Befreiung und des Fortschritts, aber nun sind diese Vorstellungen veraltet und unproduktiv. Das neue Weltbild entstand in dem Moment, in dem wir die Erde zum ersten Mal aus

der Perspektive des Weltalls betrachtet haben. Es läuft darauf hinaus, dass wir Menschen uns symbiotisch in die Dynamik unseres Planeten fügen müssen. Wer wirklich sehen kann, sieht überall die Keimzellen dieser neuen Erkenntnis wachsen. Für mich ist das Werk von Elsbeth Pluimers eine dieser Keimzellen.

Elsbeth scheint über eine außergewöhnliche Intuition zu verfügen. Immer wieder erinnert sie uns an die unergründlich tiefen Wurzeln unserer Existenz. Mitten im erdrückenden Übermaß des Normalen entwirft sie hier und da Schöpfungen, die uns an die allumfassende Absurdität erinnern. Sie tut das arglos und mit großer Bescheidenheit.

Sie nennt sie „Golden spikes“, die Pflöcke, mit denen Geologen die Schichten der Erdgeschichte markieren, nachdem sie sie in die Felswand geschlagen haben. Auf diese Weise können wir die Erdperioden in unserem Gedächtnis verankern und ihnen einen Platz in unserer Existenz geben.

Auf einer sterbenslangweiligen Wiese inmitten von Plattenbauten entdecken wir geheimnisvolle Sonnenblumen, im Kies raschelt eine rostige, halbgeöffnete Philosophenbox, ein Stückchen weiter späht ein Globus aus dem Gebüsch. Und da rollt eine Spirale über das Kopfsteinpflaster. Kopernikus kartographiert Sonne und Planeten und an der bretonischen Küste entdecken wir einen Secret Stone mit Götterantlitz.

Elsbeth ist nicht eindimensional, ihr Leben wächst wie eine Spirale, genau wie die Erde es selbst tut. Ihr Leben ist vielschichtig und die Schichten bilden ein Archiv, durch das sie in die Wirklichkeit vorbringt. Sie stützt sich auf die Wissenschaft und verweist mit allem auf das neue Weltbild der Symbiose, welches vielleicht irgendwann Wirklichkeit wird. Das macht ihre Kunst zu einem hoffnungsvollen Zeichen.